Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 14 (1991)

Heft: 3

Rubrik: Archäologische Mitteilungen = Informations archéologiques = Informazioni archeologiche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wechsel in der Redaktion »Archäologie der Schweiz« – Zum Rücktritt von Stefanie Martin-Kilcher

Mit dem Sonderheft **Helvetier** (AS 14, 1991/1) hat Dr. Stefanie Martin-Kilcher ihre Tätigkeit als Redaktorin der Zeitschrift »Archäologie der Schweiz« abgeschlossen.

In der schwierigen Phase, welche die Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte nach der Mitte der 70er Jahre durchmachte, übernahm Stefanie Martin-Kilcher 1978 die redaktionelle Betreuung des zum gleichen Zeitpunkt unter dem neuen Namen »Archäologie der Schweiz« erscheinenden Mitteilungsblattes.

Mit grossem Engagement sowie einem verständnisvollen und liebenswürdigen Umgang mit den Autoren und Autorinnen, gepaart mit der oftmals notwendigen Hartnäckigkeit, hat sie quasi im Alleingang während den vergangenen 13 Jahren 53 Hefte angeregt und produziert. Ihre umfassenden Fachkenntnisse und ihre Phantasie haben das Gesicht von »Archäologie der Schweiz« geprägt. Wer in ihre Arbeit Einblick hatte, konnte sehen, wie viele Autorenbesuche, Besprechungen, Telefongespräche sowie Verhandlungen mit dem Grafiker und der Druckerei für die Entstehung jedes einzelnen Heftes notwendig waren. Uns allen werden besonders die vier Sonderhefte **125 Jahre Pfahlbauforschung, 75 Jahre Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Essen und Trinken** und das bereits erwähnte über die **Helvetier** in lebhafter Erinnerung bleiben.

Ihre 1990 erfolgte Wahl zur Nachfolgerin von Rudolf Fellmann als Fachvertreterin für provinzialrömische Archäologie am Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Bern bringt neue Aufgaben mit sich. Für Stefanie Martin-Kilcher ist die berufliche Belastung zu gross geworden, und so sah sie sich veranlasst, im Einverständnis mit dem Vorstand der SGUF nach einer Nachfolge Ausschau zu halten. In der Person von Geneviève Lüscher hat sie eine würdige Nachfolgerin gefunden.

Im Namen der Mitglieder und des Vorstandes der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, aber auch persönlich danke ich Dir, liebe Steffi, ganz herzlich für alles was Du als Redaktorin der Zeitschrift »Archäologie der Schweiz« für die Gesellschaft und für das Interesse der Öffentlichkeit an der Archäologie ganz allgemein geleistet hast.

Der Präsident
Andreas Zürcher

Generalversammlung 1991 der SGUF in Genf (22.–24. Juni)

Die 83. Generalversammlung konnte auf Einladung des Kantons Genf in der sommerlich warmen Rhone-Stadt durchgeführt werden. Rund 100 Mitglieder der Gesellschaft aus der ganzen Schweiz fanden sich zur Geschäftssitzung im Vortragssaal des Musée d'Art et d'Histoire ein. Der Präsident, Dr. R. d'Aujourd'hui, dankte den Behörden und dem Museum, vertreten durch Frau Dr. Y. Mottier, für die Gastfreundschaft, und er würdigte die umfangreichen Vorarbeiten Prof. Ch. Bonnets und des Bureau cantonal d'archéologie, die unter anderem in einem äusserst interessanten Heft der Archäologie der Schweiz ihren Niederschlag gefunden haben. Zügig konnten die statutarischen Geschäfte behandelt werden.

Im besonderen verdankte Dr. R. d'Aujourd'hui die substantiellen Beiträge, die unsere Gesellschaft im Berichtsjahr von der Schweizerischen Akademie für Geisteswissenschaften, von Kantonen und Gemeinden entgegennehmen durfte.

Schliesslich wies er auf eine wichtige personelle Veränderung bei den Mitarbeiterinnen der SGUF hin: Frau Dr. S. Martin-Kilcher, die die Zeitschrift »Archäologie der Schweiz« aufgebaut und während dreizehn Jahren mit viel Engagement und grosser Kompetenz geleitet hatte, trat mit dem Erscheinen des Sonderhefts »Die Helvetier und ihre Nachbarn« von ihrer Tätigkeit zurück. Dr. R. d'Aujourd'hui dankte Frau Martin für ihr fruchtbares Wirken zum Wohl der Gesellschaft und wünschte der Nachfolgerin, Frau Geneviève Lüscher, die bereits das zur GV erschienene Heft redaktionell betreut hat, alles Gute.

Geschäftsbericht und Jahresrechnung wurden ohne Wortmeldung genehmigt und dem Vorstand Decharge erteilt.

Als weiteres zentrales Traktandum standen in diesem Jahr Wahlen an: Dr. J. Dietrich trat turnusgemäss aus dem Vorstand zurück. Der Präsident dankte ihm für seine Mitarbeit, die stets in ruhiger Sachlichkeit von viel gesundem Menschenverstand geprägt war. Der Vorstand schlug der Generalversammlung Christian Foppa vor, ein langjähriges Mitglied der Gesellschaft mit reicher didaktischer Erfahrung aus bündnerischen Archäologieprojekten. Die anwesenden Mitglieder bestätigten diesen Vorschlag einstimmig und mit Akklamation.

Mit der diesjährigen Generalversammlung endete auch die Amtszeit des bisherigen Präsidenten, Dr. R. d'Aujourd'hui. Während dreier Jahre ist er unserer Gesellschaft vorgestanden. In dieser Zeit hat er mit viel Hingabe das Seine für die Entwicklung der SGUF beigetragen, im Sinn des Ganzen, in seiner sehr persönlichen Art. Zu seinem Nachfolger bestimmte die Generalversammlung einstimmig den bisherigen Vizepräsidenten, Andreas Zürcher. Der neue Präsident dankte für das Vertrauen und umriss die Schwerpunkte seiner bevorstehenden Amtszeit: vermehrte Ansprache der Öffentlichkeit, Steigerung der Attraktivität der SGUF für Facharchäologen sowie Gleichgewicht im Budget, auch angesichts der geplanten grossen Projekte.

Nach der Geschäftssitzung wurden den anwesenden Gesellschaftsmitgliedern, eine reiche Fülle von Ergebnissen der regionalen Forschung nähergebracht. Von Prof. A. Gallay wurden sie mit den paläolithischen Funden von Veyrier und den erzielten Forschungsresultaten, mit der Neolithisierung in der Region und mit den aktuellen Problemen der Erhaltung und Untersuchung der Seeufersiedlungen vertraut gemacht; Prof. D. Paunier beschäftigte sich in seinem Referat vertieft mit dem Übergang von Spätlatène- zu Kaiserzeit sowie mit der Spätantike und stellte dabei eindrücklich dar, wie grundlegend die Archäologie das aus den schriftlichen Quellen verzerrte und äusserst lückenhafte Bild von Genf zu diesen Zeiten zu korrigieren und zu bereichern vermochte. Prof. Ch. Bonnets Ausführungen galten besonders der Entwicklung und der Arbeit des Bureau cantonal d'archéologie: Dabei kamen wissenschaftliche Probleme zur Sprache. Das Referat zeigte sodann auf, wie direkt Archäologie in das bestehende soziale Umfeld integriert sein und einen direkten Beitrag zur Verwurzelung leisten kann: Die Kirche St. Gervais soll so restauriert und ihre archäologischen Reste so präsentiert werden, dass ein heute weitgehend identitätsloses Quartier einen neuen Kristallisationspunkt erhält.

Beim anschliessenden von der Stadt Genf gestifteten Apero hatten die Anwesenden Gelegenheit, die Referenten persönlich anzusprechen.

Die Besichtigungen am Sonntag führten zu zentralen Monumenten Genfs: Prof. Ch. Bonnet präsentierte die bedeutenden spätantiken Reste unter der Kathedrale St. Pierre sowie die Grabungen in der Kirche St. Gervais.
Die Zusatzexkursion des Nachmittags hatte die römischen Reste und das Museum Nyon zum Ziel. Die Teilnehmer erfuhren von den Forschungsergebnissen und -projekten in dieser wichtigen Siedlung – und genossen den liebenswürdigen Empfang mit Apero durch die Stadt Nyon.
Am Montag standen mit der Spornsiedlung von Larina und der Grotte du Gardon zwei Stationen im benachbarten Bugey auf dem Programm. Eine Vorstellung vom archäologischen Reichtum der Grotte du Gardon hatte man sich bereits durch den Jahrbuch-Artikel des Ausgräbers J.-L. Voruz machen können. Die landschaftlich besonders reizvoll gelegenen, den wenigsten bekannten Siedlungsreste von Larina bildeten einen weiteren Höhepunkt des Tages. *U. Niffeler*

Groupe de travail Suisse d'Archéologie du Fer (GSAF) – Schweizerische Arbeitsgruppe für Eisenarchäologie (SAGEA)

Le fer est devenu, peu de temps après sa découverte dans nos régions, une matière première essentielle pour les sociétés anciennes. Il est resté, jusqu'à l'avènement des métaux légers et des matières synthétiques, un moyen privilégié pour accéder au bien-être matériel et au pouvoir militaire. Le contrôle des matières premières naturelles – bois et minerais –, la maîtrise des techniques de production et de transformation ainsi que l'établissement de circuits commerciaux sûrs sont les trois piliers du développement de la sidérurgie ancienne.
En Suisse, la production et la consommation du fer ont toujours été géographiquement séparées. Il a fallu, depuis les montagnes du Jura et dans une moindre mesure des Alpes,où se trouvent les minerais, ravitailler les principales régions d'habitation situées sur le Plateau.
La découverte et l'épuisement des gîtes de minerai ainsi que l'exploitation des fôrets pour le charbonnage guideront pendant des siècles la localisation des installations de production du fer. Au cours des périodes les plus anciennes, c'est dans les régions boisées proches des gisements que se trouvent les fourneaux de réduction. Dès le bas moyen-âge, la possibilité d'utiliser l'énergie hydraulique deviendra aussi un paramètre déterminant et les ateliers métallurgiques s'implanteront plus fréquemment à proximité des cours d'eau. A l'opposé, les forges où sont fabriqués les objets à la demande du client, qui effectuent les réparations et recyclent la ferraille, sont généralement situées dans les agglomérations, au contact avec les consommateurs.
L'archéologie du fer a devant elle un champs d'investigation très vaste. C'est bien sûr l'archéologie des techniques du fer qui comporte l'étude des installations (mines, fourneaux, forges) mais aussi des produits (scories, objets en fer). Mais c'est surtout une archéologie de l'économie du fer: connaître la répartition géographique des vestiges et leur importance quantitative mène à la compréhension des circuits commerciaux et à la mesure de l'impact économique d'une production dans une région et à une époque donnée. Enfin ce peut être une archéologie de la société du fer qui s'interrogera sur les formes d'organisation qui structurent la sidérurgie au cours des âges.
Ce programme dépasse la compétence d'un seul ou même de quelques individus. Il requiert la collaboration de spécialistes de tous horizons: archéologues, historiens, géologues, métallurgistes, botanistes et palynologues, bien sûr; mais d'autres modes de pensée, d'autres approches, ne peuvent qu'enrichir cette problématique. De plus, étudier les vestiges métallurgiques à l'échelle de la Suisse, ne peut se faire sans la collaboration active de tous ceux qui travaillent sur le terrain.
Pour établir ces contacts entre chercheurs, pour faciliter l'échange des informations et intensifier l'analyse et la comparaison des vestiges, en 1990, le Groupe de travail Suisse d'Archéologie du Fer (GSAF) a été créé. Il s'est donné pour but de réunir tous ceux qui, à un titre ou un autre, désirent collaborer à une meilleure connaissance de l'histoire de la métallurgie du fer. Le Groupe fonctionnera comme organe de liaison entre les membres, mais aussi au service des chercheurs en général et du public dans son ensemble. En particulier, les archéologues confrontés directement sur le terrain à des vestiges sidérurgiques sont invités à faire connaître leurs découvertes et à les mettre en valeur.
Dans ce but, un cours d'initiation à l'archéologie du fer a été organisé (Lausanne, 31 mai 1991, et Zürich, 7 et 14 juin 1991), accompagné d'un fascicule explicatif bilingue (»Minerais, scories, fer/Erze, Schlacken, Eisen«, Technique des fouilles/Grabungstechnik 1991, édité par l'Association Suisse des Techniciens de Fouilles Archéologiques ASTFA/VATG).
Les membres du Groupe sont prêts à partager leurs compétences et se tiennent à disposition pour tous renseignements.

Vincent Serneels
Centre d'Analyse Minérale, BFSH 2,
Université de Lausanne
CH-1015 Dorigny-Lausanne
021/692 48 32

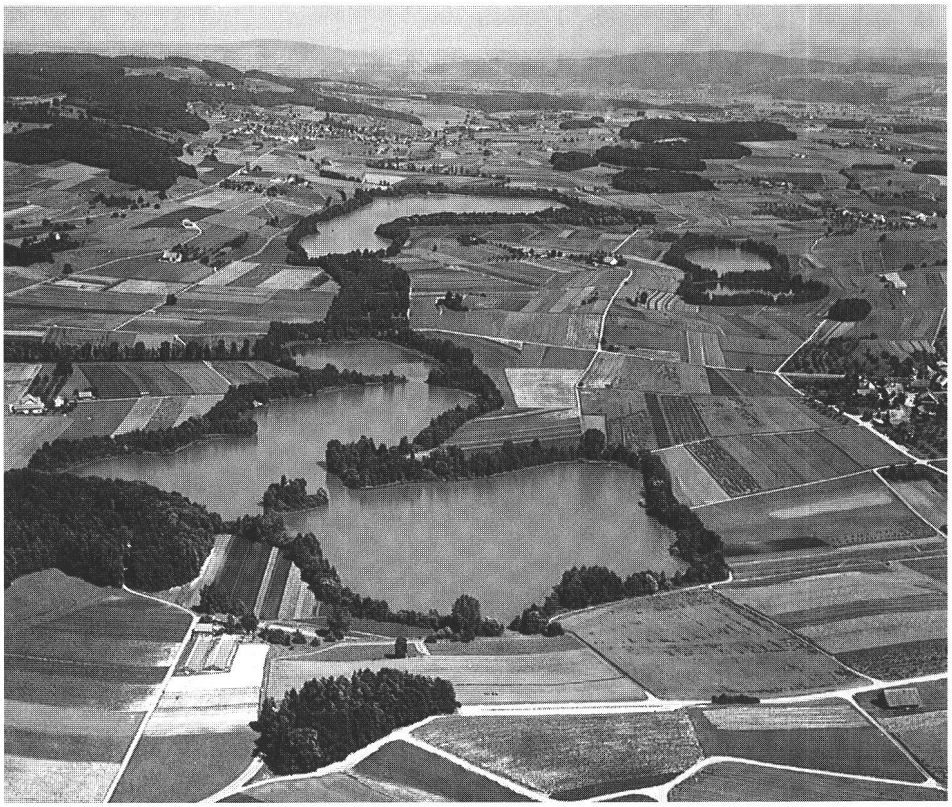
Cornel Doswald
Aargauische Kantonsarchäologie,
c/o Vindonissa-Museum, CH-5200 Brugg
oder Antonigasse 24,
CH-5620 Bremgarten, 057/33 87 57

Hüttwilen TG

Archäologische Forschungen im Seebachtal

In den Jahren 1985 bis 1990 führte das Amt für Archäologie des Kantons Thurgau auf der Halbinsel Horn am Nussbaumersee umfangreiche Flächengrabungen durch. Die Untersuchungen mussten vorgenommen werden, nachdem festgestellt wurde, dass sich die Absenkung des Seespiegels um rund 1,5 m zu Ende des Zweiten Weltkrieges verhängnisvoll auf die organischen Reste der spätbronzezeitlichen Siedlung ausgewirkt hatte. Parallel zu den Grabungen auf der Halbinsel ging, vorwiegend in den Wintermonaten, eine archäologische Bestandesaufnahme im ganzen Seengebiet einher. Dank gezielter Geländebegehungen, Kernbohrungen im Uferbereich und im Wasser sowie Unterwassersondierungen wissen wir heute, dass die Seenlandschaft von Hüttwilen einen prähistorischen Siedlungsraum ersten Ranges darstellte.
Rund um die drei Seen sind uns bis heute ein gutes Dutzend Plätze bekannt, die mittelsteinzeitliches Silexmaterial führen und Zeugnis von der frühen menschlichen Begehung der Seenplatte ablegen. Sie liegen nur wenige Meter über den heutigen Wasserspiegeln und dürften die ehemaligen Uferverläufe im Atlantikum markieren. Im einzelnen sind diese Plätze, sowohl was Zeitstellung als auch Ausdehnung betrifft, noch nicht näher untersucht.

Im Winter 1988 konnte im Bereich der kleinen Insel im Nussbaumersee eine dort seit längerer Zeit vermutete neolithische Station lokalisiert werden. Anschliessende Tauchsondierungen zeigten, dass es sich um eine grössere Siedlung aus der klassischen Pfyner Zeit handelt (Dendrodaten um 3840 bis 3704 v. Chr.). Während im Randbereich des Siedlungsareals die Kulturschichten wahrscheinlich erst in jüngster Zeit teils vollständig abgetragen worden sind, kann im Zentrum ein noch rund 2 m mächtiges Kulturschichtpaket nachgewiesen werden. Das geborgene keramische Fundmaterial weist einerseits eine enge formale Verwandtschaft zu den Inventaren der Thurtalsiedlungen Niederwil und Pfyn auf, zeigt aber andererseits in seiner typologischen Zusammensetzung auch charakteristische Merkmale der Bodenseekeramik.
Die Siedlungstätigkeit am Nussbaumersee muss sich auch im Spät- und Endneolithikum fortgesetzt haben. So liegen aus dem Pfyner Siedlungsareal wenige Horgener Keramikscherben vor; die zugehörigen Schichten sind leider nicht mehr vorhanden. Einmalig ist der Nachweis eines schnurkeramischen Grubenhauses auf der Halbinsel Horn. Bedauerlicherweise sind die oberen Grubenlagen und das umliegende Gehniveau durch Abschwemmung von Material und durch die bronzezeitliche Siedlungsaktivität zerstört wor-



Nussbaumersee mit Halbinsel Horn und Insel (von Westen). Im Hintergrund Hüttwilersee (links) und Hasensee (rechts). Jungsteinzeitliche Siedlungsplätze liegen im Bereich der Insel und im ehemaligen Moorgebiet zwischen Hüttwiler- und Nussbaumersee. Bronzezeitliche Siedlungen befinden sich auf der Halbinsel Horn, bei der Insel und auf der Landzunge »Im Moos« (Gärtnerei unterer Bildrand). Foto: K. Keller, Frauenfeld.

den, so dass die ursprüngliche Tiefe der quadratischen Grube mit einer Seitenlänge von rund 3,5 m nicht mehr ermittelt werden konnte.

Eine wichtige Rolle muss die Seenlandschaft auch während der Bronzezeit gespielt haben. So sind uns allein am Nussbaumersee drei Siedlungsplätze bekannt, von denen wenigstens derjenige auf der Halbinsel Horn in verschiedenen Epochen belegt war. Als jüngste Entdeckung darf die im See befindliche Frühbronzezeitstation gelten, die teilweise das Pfyner Areal überlagert. Auch in diesem Falle stehen wir aber vor der unerfreulichen Tatsache, dass nur noch kleinflächig Siedlungsschichten vorhanden sind. Die ersten dendrochronologischen Resultate weisen die Siedlung in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das Schwergewicht der Untersuchungen der vergangenen Jahre lag aber auf der Erforschung der spätbronzezeitlichen Siedlung auf der Halbinsel Horn. Insgesamt konnten dabei über 1200 m2 Siedlungsfläche, was rund 15 % des Dorfareals entspricht, untersucht und über 1000 Bohrungen im Randbereich vorgenommen werden. Kennzeichnend für die Siedlung ist eine sehr dichte Überbauung mit Kleinhäusern, die – soweit wir heute sehen – sowohl in Ständerbau- als auch in Blockbauweise errichtet worden sind. Das Fundmaterial legt eine recht kurze Lebensdauer des Dorfes nahe und kann gesamthaft in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts gestellt werden.

Amt für Archäologie TG
Albin Hasenfratz

Yverdon VD, rue des Philosophes

De La Tène finale au Haut Moyen Age

L'ouverture d'un chantier de fouille de sauvetage à la rue des Philosophes 13 du mois d'octobre 1990 au mois de mai 1991 a donné une nouvelle occasion d'aborder le problème des occupations successives qu'a connu le site d'Yverdon-Eburodunum, établi sur le cordon littoral du lac de Neuchâtel. La campagne a débuté par la fouille d'une portion du vaste cimetière du Pré de la Cure repéré à la fin du XIXème siècle à l'occasion de la construction de la ligne ferroviaire Lausanne-Yverdon, mais dont la localisation exacte restait jusqu'à ce jour problématique. L'étude de l'abondant matériel associé aux quelque 128 sépultures retrouvées permettra sans doute de mieux appréhender la chronologie de cette nécropole qui s'échelonne du IVème siècle au VIIème/VIIIème siècle ap. J.-C.

Fortement endommagés lors de la creuse des tombes tardives quelques murs maçonnés et des traces de constructions légères (bois et terre) marquent l'empreinte du vicus gallo-romain d'Eburodunum sur le site du Ier au IIIème siècle ap. J.-C. Signalons à ce propos la présence d'une cave dans le comblement de laquelle un important lot de céramique des IIème-IIIème siècles a été découvert. La fouille ayant rapidement montré que ces constructions étaient établies sur un relief tourmenté et hétérogène qui apparut bientôt comme le comblement d'une zone humide et tourbeuse riche en matériel laténien et augustéen précoce, il fut décidé de ne pas s'attarder sur les vestiges gallo-romains en les évacuant avec des moyens mécaniques faute de quoi les impératifs financiers et les délais qui nous était impartis auraient irrémédiablement compromis la documentation des niveaux les plus anciens.

Nous n'avons pas eu à le regretter puisque nous eûmes la surprise de voir apparaître des masses considérables et chaotiques de boulets et de blocs d'origine morainique associés à des moellons de molasse couvrant une vaste surface du chantier. Il s'est avéré que cet amas représentait l'effondrement d'un énorme rempart dont seul le soubassement du parement a été retrouvé en place, entrecoupé à intervalle régulier (env. 4,40 m) de gros poteaux verticaux (E). En dépit de fortes lacunes documentaires dues à un mauvais état de conservation, ce dispositif de fortification peut être vraisemblablement attribué au type de »Pfostenschlitzmauer«, comparable à celui du Mont Vully, près d'Avenches (AS 6,1983, 102-109). Malheureusement, hormis quelques crosses en fer, aucune trace du poutrage interne ni d'éléments fiables permettant d'établir la largeur du mur n'a été repérée. En revanche, les aménagements extérieurs nous sont mieux connus. Au pied du rempart s'étendait un fossé humide à fond plat large de 10 mètres (fossé 1), limité à l'est par une palissade de bois (B) au delà de laquelle se développait un second fossé plus étroit (fossé 2). La datation des pieux de chêne par une étude dendrochronologique (LRD, Moudon) est pour l'heure trop hasardeuse et il serait imprudent de citer dans ces lignes les nombreuses hypothèses avancées. Néanmoins, en l'état actuel de notre étude, on ne peut exclure que cette palissade ait fonctionné, dans un premier temps, avec une deuxième clôture totalement similaire (A, aucun bois conservé) découverte au pied même du rempart de pierres sèches à poutres verticales et stratigraphiquement antérieur à celui-ci. Ce dernier ne serait donc qu'un second état qu'aucun critère ne nous permet de dater avec précision. Quoiqu'il en soit le matériel retrouvé dans le comblement des fossés, parfaitement scellé par les blocs provenant du mur, nous permet d'établir que le

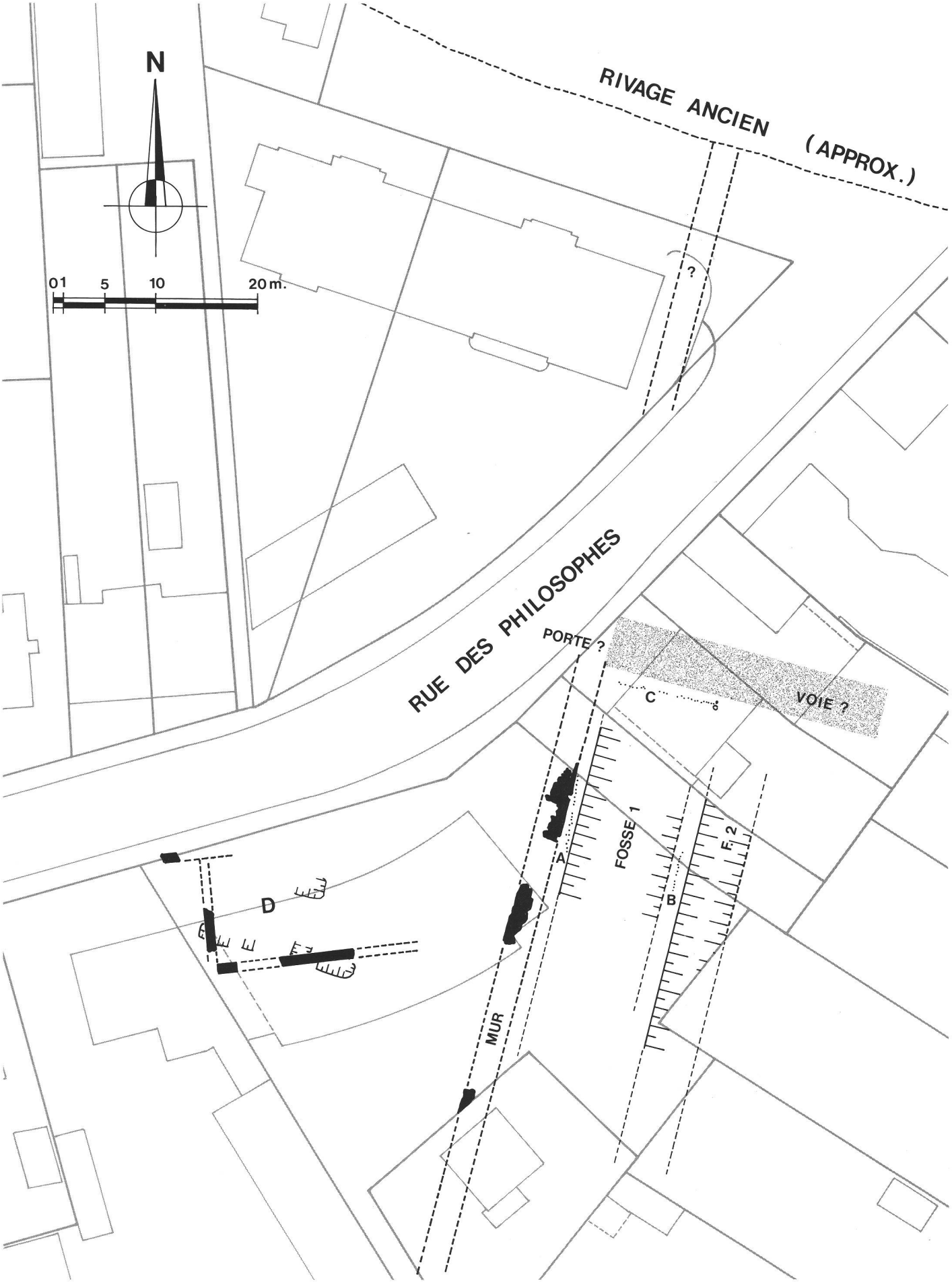

N
0 1 5 10 20 m.
RIVAGE ANCIEN (APPROX.)
?
RUE DES PHILOSOPHES
PORTE ?
C
VOIE ?
A
FOSSE 1
B
F. 2
D
MUR

fig. 1
Plan de situation des vestiges celtiques. A, B et C: palissades de bois. D: traces d'habitat gaulois (fouilles 1954/55). Dessin E. Soutter, Archeodunum.

fig. 2
Statuette celtique en bois de chêne découverte dans le remplissage du second fossé (aucune datation dendrochronologique actuellement possible). Hauteur: env. 0,70 m.

dispositif a été démantelé aux environs de la seconde moitié du Ier siècle av. J.-C.
Autres données intéressantes, celles provenant d'une fouille pratiquée en 1982 dans une parcelle voisine, au nord du rempart: aucune trace de mur ni de fossé n'y a été repéré. Par contre une troisième palissade (C) a été relevée perpendiculairement aux deux autres, clôturant le fossé le plus large. Tout laisse présager que nous sommes ici en présence de la voie qui donnait accès à l'agglomération par la porte qui devait se situer à proximité, sous l'actuelle rue des Philosophes. L'emplacement y est en tous les cas propice puisqu'à cet endroit la route devait suivre le sommet du cordon littoral entre lac et marais avant de gagner la terre ferme.
Dans ces conditions il conviendrait de ne plus considérer Yverdon-Eburodunum comme le modèle de l'agglomération de l'Age du Fer en site ouvert. La position stratégique du site, point de passage obligé entre lac et marécages, explique à nos yeux aisément l'existence d'un tel rempart, mais il sera nécessaire d'étayer cette hypothèse par une étude plus poussée des éléments en notre possession et par de nouvelles investigations. Reste à définir les liens existant entre Eburodunum et l'oppidum voisin de Sermuz (AS 8, 1985, 230–235) qui a vraisemblablement succédé à la fortification yverdonoise lors de La Tène D2. La question est posée!

D. Weidmann
F. Rossi

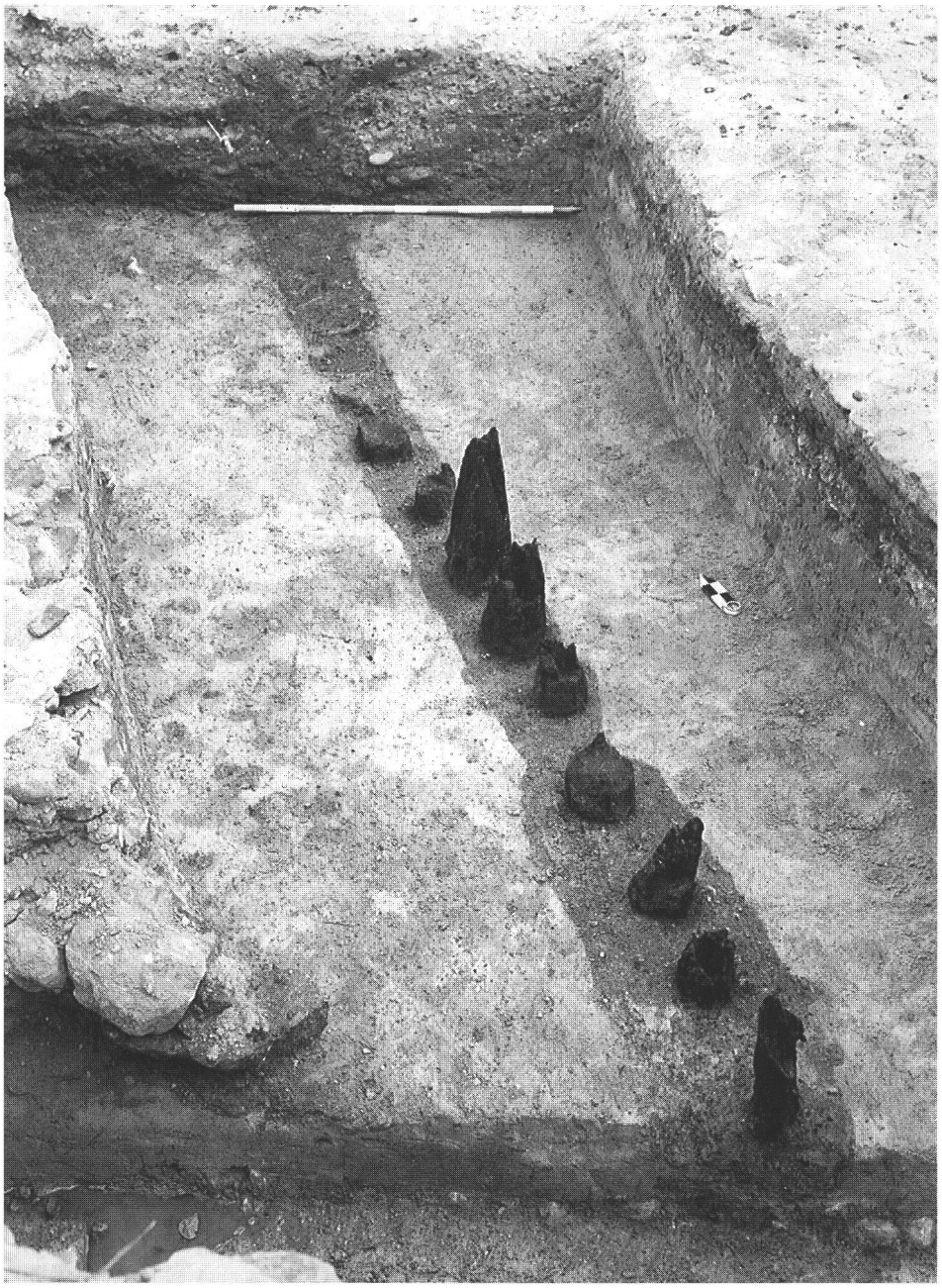


fig. 3
Pieux de la palissade B.

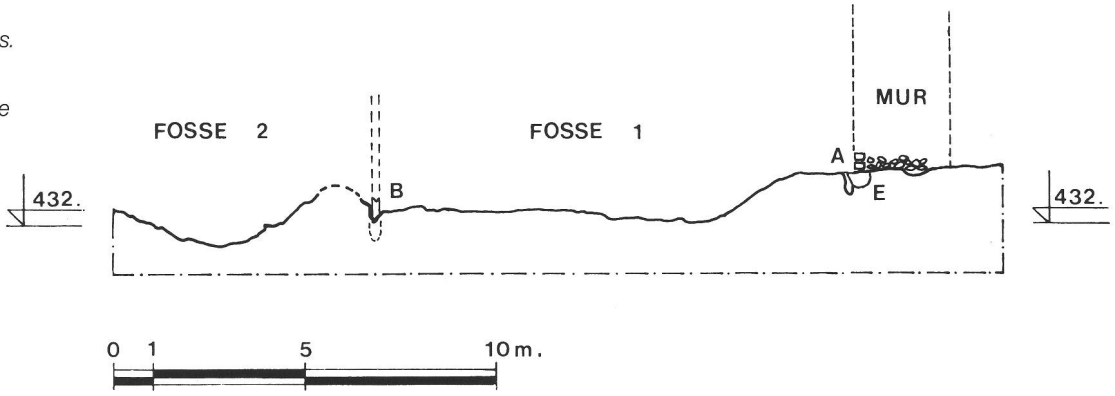


fig. 4
Coupe à travers le mur et ses fossés. A et B: palissades de bois. E: logement des poteaux verticaux dont la fosse d'implantation recoupe celle des pieux de la palissade A. Dessin E. Soutter, Archeodunum.

Solothurn

Römischer Töpferofen

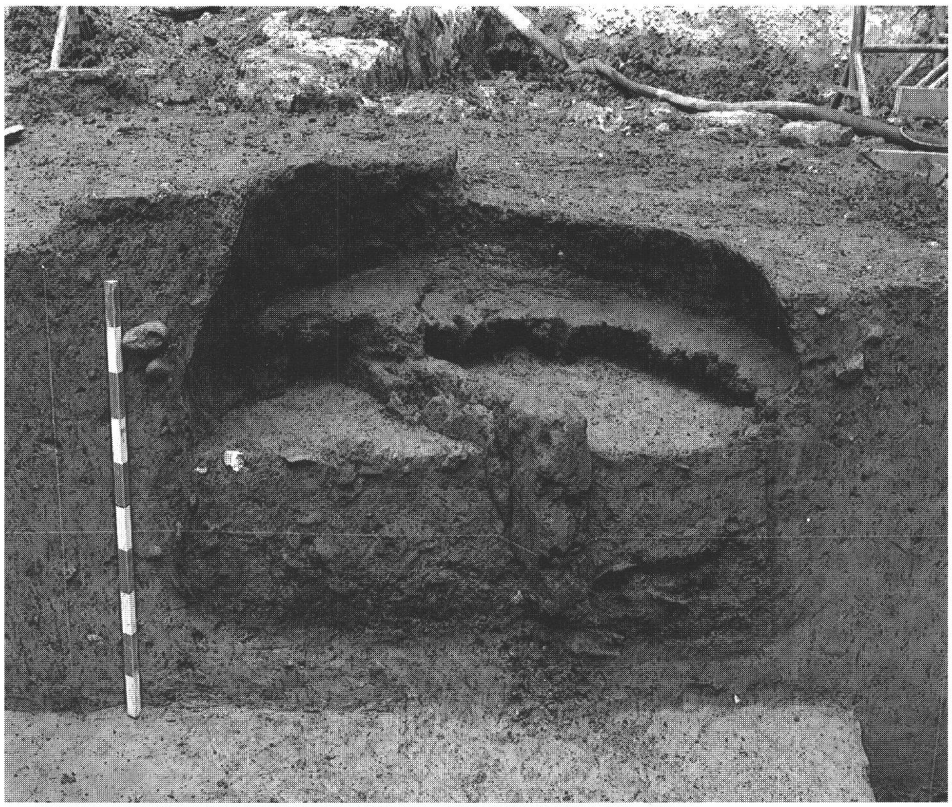
Vor dem Umbau des traditionsreichen Restaurants »Metzgerhalle«, aus dem ein Geschäftshaus werden soll, wurden im Bereich der vorgesehenen Neu-Unterkellerungen (Gurzelngasse 21 und 23) archäologische Untersuchungen durchgeführt. Von April bis Mai 1990 wurden im damals noch stehenden Hinterhaus drei Sondierschnitte geöffnet. Die eigentlichen Flächengrabungen begannen Mitte August, nach dem Abbruch des Saal- und Küchenanbaus. Sie dauerten, mit einem zweiwöchigen, bauseitig bedingten Unterbruch, bis Anfang Dezember. Die Grabung war von Durchführung und Ablauf her sehr anspruchsvoll. Aus technischen Gründen (noch funktionierende Abwasserleitungen, gleichzeitige Baumeisterarbeiten, Baustatik) mussten vom archäologisch Wünschbaren einige Abstriche gemacht werden.

Rund drei Meter unter dem heutigen Gehniveau kam ein römerzeitlicher Keramikbrennofen zum Vorschein, der direkt in den gewachsenen Boden eingetieft worden war. Der stellenweise mehr als einen Meter hoch erhaltene Ofen war kreisrund und wies einen Durchmesser von 120 cm auf. Von der sogenannten Lochtenne, einer gut 10 cm dicken, mehrfach durchlochten Tonplatte, auf der das Brenngut stand, war nur wenig übriggeblieben. Sie ruhte auf einer 50 cm hohen und 30 cm dicken Zungenmauer in der Mitte der Ofenkammer. Diese und die darunter liegende, eingedrückte Brennkammer waren randvoll mit Keramikscherben angefüllt.

Der Heizkanal und die davor liegende Arbeitsgrube zum Brennofen sind durch einen jüngeren Graben weitgehend zerstört worden. Der V-förmige Graben von ca. fünf Metern Breite und knapp zwei Metern Tiefe lief quer durch die ganze Grabungsfläche. Unmittelbar südlich davon befand sich ein zweiter Graben, der aber nur punktuell und unvollständig gefasst werden konnte. Er verlief vermutlich parallel zum ersten; er war über zwei Meter tief und mehr als sechs Meter breit. Stratigraphisch ist der zweite, grössere Graben sicher älter als der erste. Genauere chronologische Aufschlüsse sind aber erst von der Auswertung der leider nicht allzu zahlreichen Funde aus den Grabeneinfüllungen zu erwarten. Von Orientierung und Lage her ist ein Zusammenhang der Gräben mit der Castrumsmauer – diese ist etwa 15 Meter entfernt – nicht auszuschliessen.

Darüber folgten mehrere mittelalterliche und neuzeitliche Planierungsschichten von fast zwei Metern Mächtigkeit. Direkt an das Vorderhaus angelehnt fanden sich zwei grosse, überwölbte Fäkaliengruben. Die jüngsten Mauerzüge entsprachen der Hinterhofüberbauung, wie sie ein Stadtplan aus dem Jahre 1822 zeigt.

Hanspeter Spycher



Solothurn-Metzgerhalle. Römischer Töpferofen.

Oensingen – Chrüzacher. Studenten an der Arbeit im römischen Gutshof Chrüzacher zwischen Oensingen und Oberbuchsiten.

Oensingen SO

Ein römischer Gutshof und spätbronzezeitliche Siedlungsreste im Chrüzacher

Die Kantonsarchäologie untersuchte im sogenannten Chrüzacher zwischen Oensingen und Oberbuchsiten Teile eines römischen Gutshofes. Die Fundstelle ist schon seit langem bekannt. Anlass für die letztjährigen archäologischen Untersuchungen war für einmal kein Bauvorhaben sondern die intensive landwirtschaftliche Nutzung. Die römischen Baureste liegen nämlich so nahe an der Oberfläche, dass sie beim Pflügen immer wieder aufgerissen und so sukzessive zerstört werden.
Bis heute ist die Fläche von rund 250 m^2 freigelegt, auf der sich zahlreiche Mauerzüge mit den zugehörigen Fussböden eines nicht vollständig erfassten Gebäudes abzeichnen. Zahlreiche Innenmauern gliedern das Gebäude in mehrere Räume. Diese sind alle mit sauber geglätteten Mörtelböden versehen, die auf einer soliden Steinunterlage ruhen. In einem der Räume kam ein Ofen- oder Herdfundament zum Vorschein.
Das Fundspektrum zeigt ungefähr das gleiche Bild wie das vor fast hundert Jahren erstellte Verzeichnis des Museums Solothurn.
Auffallend häufig liegen römische Gutshöfe am Jura-Südfuss ganz in der Nähe heutiger Gemeindegrenzen. Dies ist nicht nur bei Oensingen-Chrüzacher der Fall, sondern etwa auch bei den Gutshöfen Mannwil (Bellach und Selzach), Scharlenmatte (Flumenthal und Attiswil) oder Santel (Egerkingen und Hägendorf). Man kann diese Erscheinung damit erklären, dass das römische Ruinenfeld für die späteren Siedler immer noch eine deutlich erkennbare Landmarke bildete, und die Grenzziehung erleichterte. Die römische Siedlungsstruktur hat so bis in unsere politische Gegenwart ihre Spuren hinterlassen.

Hanspeter Spycher

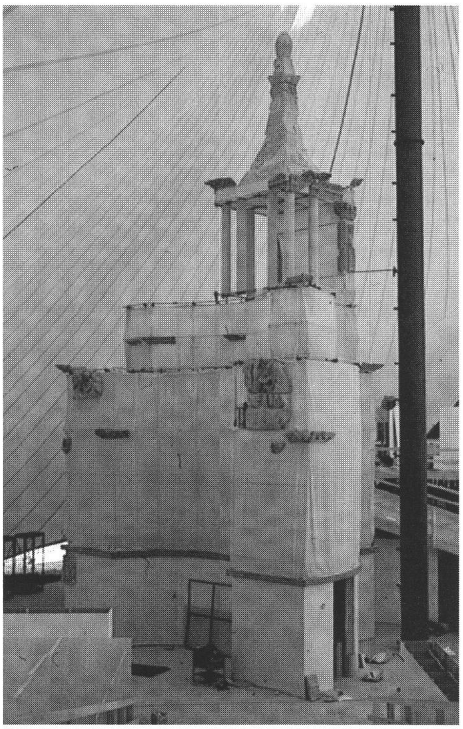
Zurich

Un Mausolée d'Avenches à Zurich – Heureka

L'étude des pièces d'architecture et de sculpture découvertes à Chaplix en 1989 (voir AS 13,1990, 2-30) a rapidement progressé. Il a été ainsi possible de mettre sur pied une reconstitution graphique de la silhouette du second mausolée et de réaliser un montage grandeur nature sous les tentes de Heureka, exposition nationale sur la recherche à Zurich-Brunau.
Grâce au nombre de pièces caractéristiques découvertes, L. Flutsch a pu déterminer la succession des éléments d'architecture sur la hauteur de la construction semi-circulaire. L'ensemble était surmonté par un kiosque quadrangulaire à colonnes où la statue du défunt était abritée par une toiture de plan carré également, ornée de tuiles en écaille. La couverture était surmontée d'un chapiteau portant une grande pomme de pin.
Pour des raisons techniques, il n'a pas été possible de reconstituer le mausolée haut de plus de 25 m à l'aide des blocs originaux. Ce sont donc des moulages des pièces caractéristiques qui ont été montées sur une armature métallique, qui restitue le volume exact du monument.
La partie inférieure du mausolée étant assez lacunaire, les surfaces des façades antérieures et latérales sont représentées par des tissus tendus. Cette immense construction donne au visiteur l'angle de vision réel pour les sculptures décorant les parties supérieures du monument.
L'exposition est complétée par la présentation d'une série de pièces d'architecture et de sculpture originales. Une maquette et une série de reconstitutions graphiques évoquent les diverses phases de développement du site de Chaplix. Enfin, le visiteur peut actionner lui-même un modèle de grue à cabestan et apprécier les efforts nécessaires pour la manipulation des blocs de pierres à l'époque romaine.
L'exposition est présentée jusqu'au 27 octobre 1991.

D. Weidmann

La reconstitution du mausolée sud d'Avenches-Chaplix (vers 40 après J.-C.) occupe un volume impressionnant dans l'exposition Heureka à Zurich (Photo A. Glauser – MRA).



Liestal BL

Museum im Alten Zeughaus: Mensch und Mammut – Altsteinzeitliche Funde aus Pavlov und Dolní Věstonice (ČSFR)

Aus der Zusammenarbeit des Amtes für Museen und Archäologie des Kantons Baselland mit dem Archäologischen Institut der Tschechoslowakischen Akademie Brünn, und dem Nationalmuseum Prag ist eine Ausstellung hervorgegangen, die erstmals in Westeuropa in diesem bedeutenden Umfange Originalfunde der altsteinzeitlichen Mammutjäger aus Südmähren, der östlichen Tschechoslowakei öffentlich zugänglich macht.
Die urgeschichtliche Erforschung dieses Gebietes begann schon um die Jahrhundertwende. Die Freilandfundstellen Dolní Věstonice und Pavlov am Fusse der Pollauer Berge wurden seither durch ihre spektakulären Funde – insbesondere Geräte aus Mammutelfenbein und Grabfunde – weltweit bekannt. In der Ausstellung werden vor allem neue Ergebnisse aus den Rettungsgrabungen der letzten 15 Jahre gezeigt. Als Leihgaben sind neben einigen Hundert Gebrauchsgegenständen und Schmuckobjekten aus Stein, Knochen, Elfenbein usw. auch künstlerische Erzeugnisse wie Tier- und Menschenfiguren aus gebranntem Ton ausgestellt. Als Exklusivität können u.a. ein Teil der 1986 aufgefundenen Dreifachbestattung und weiteres anthropologisches Material aus Dolní Věstonice und Pavlov gezeigt werden. Das mit Beigaben ausgestattete Mehrfachgrab sowie weitere Bestattungen und Siedlungsfunde geben zudem einen Einblick in das geistige Leben und das Sterben der damaligen Jäger- und Sammlergemeinschaften. Diese lebten während der letzten Eiszeit vor etwa 25'000 bis 28'000 Jahren und werden der altsteinzeitlichen Kulturstufe des Gravettien zugeordnet. Die bisherigen naturwissenschaftlichen Auswertungen geben auch Hinweise auf die Ausprägung der damaligen Umwelt. Die Untersuchungen und deren Ergebnisse sind von grosser Bedeutung und nehmen im Rahmen der gesamteuropäischen Urgeschichte eine hervorragende Stellung ein. Zur Ausstellung erscheint nicht nur ein Katalog aus der Feder des Ausgräbers Bohuslav Klíma, Brünn, sondern auch die Originalpublikation des Dreiergrabes von Emanuel Vlček, Prag.

14. September – 1. Dezember 1991
Dienstag bis Freitag: 10–12 Uhr, 14–17 Uhr
Samstag/Sonntag: 10–17 Uhr
Dienstag zusätzlich 19–21 Uhr
Montag geschlossen Eintritt frei

Ausstellungen
Expositions
Esposizioni

Bern, Bernisches Historisches Museum: Gold der Helvetier – Keltische Kostbarkeiten aus der Schweiz. 11. Oktober 1991 bis 5. Januar 1992.

Brugg, Vindonissa Museum: »Liebesleben römischer Soldaten«. 23. September bis 30. November 1991.

Chur, Rätisches Museum: Die Räter. 23. Mai bis 20. Oktober 1991.

Lausanne, Musée cantonal d'archéologie et d'histoire: 10'000 Ans de Préhistoire – 10 Ans de Recherches archéologiques en Pays de Vaud. 26 avril 1991 au 31 mars 1992.

Liestal, Museum im Alten Zeughaus: Mensch und Mammut – Altsteinzeitliche Funde aus Pavlov und Dolní Věstonice (ČSFR). 14. September bis 1. Dezember 1991.

Luzern, Historisches Museum Luzern: Geschichten aus dem Boden – Funde und Befunde der Kantonsarchäologie Luzern. 27. September bis 17. November 1991.

Zirkel/Cercles

Basel

29. Oktober 1991
Prof. Dr. Rudolf Fellmann, Basel: Die keltische Inschrift vom Thormebodewald bei Bern. Metallurgische und historische Probleme.

12. November 1991
Peter Frey: Kaiseraugst im Mittelalter. Siedlungskontinuität und Dorfkernforschung

26. November 1991
Dr. Peter Eggenberger: Romainmôtier – das älteste Kloster der Schweiz

10. Dezember 1991
Dr. Christin Osterwalder: Kelten und Germanen – »Kulturvölker« und ihre Ideologie

7. Januar 1992
Lic. phil. Paul Gutzwiller: Ur- und frühgeschichtliche Fundstellen im Leimental

21. Januar 1992
Lic. phil. Peter A. Schwarz, Dipl. Ing. U. Müller: Aktuelle Grabungen in Augst und Kaiseraugst

Die Vorträge finden jeweils um 20.15 Uhr statt im Vortragssaal des Kunstmuseums Basel, Eingang Picassoplatz

Auskünfte:
Frau H. Dresel, Mattstückweg 8,
4153 Reinach, Tel. 061/711 99 54

Bern

31. Oktober 1991
Prof. Dr. Franz Georg Maier, Zürich: Kelten und Helvetier in der Schweiz

14. November 1991
Peter Pfander, Schüpfen: Gold: Vorkommen und Gewinnung

28. November 1991
Dr. Gilbert Kaenel, Lausanne: Siedlungsgeschichte der Kelten und Helvetier in der Schweiz

12. Dezember 1991
PD Dr. Felix Müller, Bern: Kriegstrophäen und Weihegaben bei den Kelten und Helvetiern. Zur Deutung des Massenfundes von der Tiefenau auf der Engehalbinsel bei Bern

16. Januar 1992
Dr. Martin Bossert, Bern: Der gallo-römische Tempelbezirk von Thun-Allmendingen – neue Forschungsergebnisse

30. Januar 1992
Prof. Dr. Werner Meyer, Basel: Grabung Giätrich: Forschungen auf einer mittelalterlichen Wüstung im Lötschental

13. Februar 1992
lic.-phil. Othmar Wey, Root: Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Le Bry (Greyerzerland)

27. Februar 1992
lic.-phil. Jürg Manser, Luzern: Richtstätte (1562–1798) und Wasenplatz des Standes Luzern in Emmen

Die Vorträge finden jeweils statt um 20.15 Uhr im Hörsaal 35 der Universität Bern

Auskünfte:
Berner Zirkel für Ur- und Frühgeschichte,
c/o Bernisches Historisches Museum,
Helvetiaplatz 5, 3005 Bern,
Tel. 031/43 18 11

Fribourg

28 octobre 1991
Prof. Venceslas Kruta: Le signe et l'image: cinq siècles d'art celtique (VIe siècle av. J.C.–Ier siècle apr. J.C.).
20.15 h., salle de cinéma de l'Université de Fribourg

Auskünfte/Informations:
Freunde der Archäologie/Les Amis de l'archéologie, Philippe de Weck,
Case postale 1016, 1701 Fribourg

Genève

Informations:
Cercle genevois d'archéologie,
Département d'Anthropologie et d'Ecologie, 12 rue Gustave-Revilliod,
1227 Carouge-Genève, tél. 022/43 69 30

Lausanne

Informations:
Cercle vaudois d'archéologie préhistorique et historique,
Case postale 210,1000 Lausanne 17

Neuchâtel

Informations:
Cercle neuchâtelois d'archéologie,
Musée cantonal d'archéologie,
Avenue Du Peyrou 7, 2000 Neuchâtel,
tél. 038/25 03 36

Porrentruy

8 novembre 1991
André Thévenin: Le Mésolithique en Franche-Comté et dans les régions voisines

Informations:
Cercle d'Archéologie, Société jurassienne d'Emulation, Eglise 36, 2900 Porrentruy

Zürich

11. November 1991
Dr. Peter Eggenberger: Romainmôtier – das älteste Kloster der Schweiz

16. Dezember 1991
Dr. Rudolf Gamper: Turegum, Tigurum, Turicum – drei Paradigmen der Zürcher Geschichtsschreibung

Die Vorträge finden jeweils statt um 20.15 Uhr im Vortragssaal des Kunstgewerbemuseums, Ausstellungsstrasse 60, 8005 Zürich

Auskünfte:
Zürcher Zirkel für Ur- und Frühgeschichte,
Chantal Bill, Buggenrain 1,
6043 Adligenswil, Tel. 041/31 56 59